



Erschienen am 18. März 1942

Ach, sagen wir, schon wieder ein Gedenktag! Ist es nötig, immer mehr solcher Tage einzuführen? Wir nehmen ja dies Gedenken schon bald nicht mehr ernst.

Doch seid gewiss, ein Tag der Kranken ist nicht unnütz. Stunde für Stunde, Tag für Tag, liegen die Kranken in ihren Betten, atmen die dumpfe Krankenstubenluft, sind hilflos preisgegeben dem Schmerz und der Not und sehen das Leben fern vorüberziehen. Die Zeit



steht ihnen still und rinnt doch unaufhaltsam weiter; das Leben, so meinen sie, tritt nicht an ihr Bett, es ist draussen bei den Blumen, auf den Strassen, auf den Feldern und in den Wäldern.

Es ist bei den Gesunden und dringt nur als ferne Melodie an ihr Ohr. Und sie schauen auf in den märzblauen Himmel, in dem flinke, weisse Wölklein dahinsegeln, und empfangen seinen Glanz durch trennendes Fensterglas.

Einsam sind die Kranken, und wenig bedarf es, dass ihre Seelen traurig und dumpf werden vor Bitterkeit. - Wir wollen ihrer gedenken! Mit Blumen tragen wir einen Hauch des jungen Frühlings in ihre Stuben, und mit guten Worten öffnen wir ihre Herzen dem Leben.

Die Gesundheit ist ein köstlich Gut, für das man jeden Tag danken soll. Weißt denn Du, Gesunder, ob nicht auch dein Weg in eine Krankenstube mündet? Warte deshalb nicht, bis du am eigenen Leibe erfahren musst, wie weh Einsamkeit und Vergessensein tun. Poche schon heute an deines Nächsten Krankenzimmer und gib ihm eine Stunde deines starken Lebens zum Geschenk!